

Tipps der Redaktion

Kino



F. Luchini u. Sidse B. Knudsen.

L'hermine. Frankreich, 98 Min. Regie: Christian Vincent.

Michel Racine (Fabrice Luchini) ist ein Gerichtspräsident, der für seine harten Urteile berüchtigt ist. Seine Frau hat ihm den Schuh gegeben, er ist krank, wohnt im Hotel und muss nun über einen Mordfall befinden. Da erblickt er unter den Geschworenen Ditte (Sidse Babett Knudsen), eine verflozene Liebe. Sie bringt ihn durcheinander. Die Tragikomödie reflektiert die Arbeit von Gerichten und lebt vom Spiel der beiden brillanten Hauptdarsteller Luchini und Knudsen, die aus der dänischen Serie «Borgen» bekannt ist. (cj.)

Hail, Caesar! GB/USA 106 Min. Regie: Joel und Ethan Coen.

Hollywood, 1951: Eddie (stark: Josh Brolin) arbeitet für das Studio Capitol, wo er Seitensprünge der Stars vor der Presse verbergen soll. Sorge bereitet ihm Schauspieler Whitlock (George

Clooney), der während eines Drehs von kommunistischen Drehbuchautoren entführt wird. Die episodische Satire der Coen-Brüder auf das alte Hollywood lässt zwar eine stringente Dramaturgie vermissen, ist aber voller köstlicher Anspielungen auf Stars wie Gene Kelly und Errol Flynn. (cj.)

Above and Below. CH/D/USA 110 Min. Regie: Nicolas Steiner.

Der Walliser Regisseur Nicolas Steiner porträtiert Überlebenskünstler: ein Paar, das in den Kanälen unter Las Vegas lebt, einen Einzelgänger, der in einem Bunker in der Wüste haust, sowie eine Irakkrieg-Veteranin, die eine Reise auf den Mars plant. Als wollte er sagen, man könne auch mit Aussenseitern sympathisieren, ohne Tristesse zu betonen, zelebriert Steiner ihren Alltag in Bildern von sublimen Schönheit, wie man sie aus Filmen von Terrence Malick kennt. Ein wunderbarer Dokumentarfilm über die Kehrseite des American Dream. (cj.)

Chocolat. Frankreich 110 Min. Regie: Roschdy Zem. Mit Omar Sy.

Mit «Intouchables» wurde Omar Sy zum Star. In diesem romanesken Drama brilliert er als Rafael Padilla, der als erster schwarzer Clown im 19. Jahrhundert in Zirkussen auf-

trat, wo er den Kannibalen geben musste. Schliesslich lehnte er sich gegen die rassistischen Rollenmuster auf. Spannend, emotional, aber ohne politischen Biss inszeniert. (cj.)

Free To Run. B/F/CH 90 Min. Regie: Pierre Morath.

Die Geschichte des Laufens als Freizeitbewegung ist erst 40 Jahre alt. Regisseur Pierre Morath erzählt sie mit Zeitzeugen aus den USA und der Schweiz und mit herrlich nostalgischen Bildern. Der Film dokumentiert, wie in den 1970ern Sport für Gleichberechtigung und Freiheit stand. Er erzählt, wie daraus ein kommerzielles Massenphänomen wurde. Und er macht Lust, die Schuhe zu schnüren und loszulaufen. (reg.)



Laufen als Volkssport.

Musik und Theater

Kammermusik. Werke von Mozart, Debussy, Bartók. Kartause Ittingen, 13. 3., 11.30 Uhr.

Das renommierte Klavierduo von Adrienne Soós und Ivo Haag tut sich zusammen mit Christian Hartmann und Andreas Berger am Schlagzeug: Auf Mozarts Sonate für zwei Klaviere D-Dur KV 448 folgen Debussys «En blanc et noir» für zwei Klaviere und Bartóks Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug. (pap.)

Musical. Mein Name ist Eugen. Maag-Halle Zürich, bis 15. Mai.

Die Macher von «Ewigi Liebi» beweisen abermals Instinkt für erfolgreiches Entertainment: Diesmal haben sie Klaus Schädlelins Jugendroman «Mein Name ist Eugen» zu einem opulenten Musical verarbeitet. (pap.)



Regisseur Nikolaus Matthes.

Musiktheater. Das goldene Vlies. Aula Gymnasium Oberwil (BL), 13. 3., 16.30 Uhr. Dernière.

Franz Grillparzer zählt zu den grossen Dramatikern der deutschen Literatur, ist aber etwas aus der Mode gekommen. Das ändert sich hoffentlich mit dieser mutigen Produktion des jungen Komponisten und Regisseurs Nikolaus Matthes, der das Stück als musikalisches Drama auf die Bühne bringt – mit Profis, Schülern und dem Zürcher Barockorchester. (pap.)

Blues. Shemekia Copeland. Marians Jazzroom, Bern, 15. bis 19. 3., 19.30 und 22 Uhr.

Sie ist die Tochter des grossen Blues-Gitarristen Johnny Copeland und eine Sängerin von unbändiger Energie. Sinnlich, erdig, wild. Nicht gerade eine Meisterin der Nuance, aber für Liebhaber währschafter Ekstasen allemal ein Erlebnis. (pap.)

Orchesterkonzert. Frank Welsler-Möst dirigiert Werke von Messiaen und Strauss. Tonhalle Zürich, 13. 3., 17 Uhr.

1995 bis 2002 war der Österreicher Frank Welsler-Möst Musikdirektor des Zürcher Opernhauses. Nun dirigiert er in der Tonhalle Olivier Messiaens «Chronochrome» sowie die «Alpensinfonie» von Richard Strauss. (pap.)

Ausstellungen

TeleGen: Kunst und Fernsehen. Kunstmuseum Liechtenstein, Vaduz, bis 16. 5.

Anfang der 1960er Jahre wurde das Fernsehen zum Massenmedium. Seither setzen sich Künstler damit auseinander. Die Ausstellung zeigt, wie das Medium unsere visuelle Kultur veränderte und auch die klassischen Formen der Kunst beeinflusste. Ein Teil zur Gegenwart



Fernseher als Kunstobjekte.

rückt die Auswirkungen der Digitalisierung ins Zentrum. (zsz.)

Katinka Bock, Hans Josephsohn, Fabian Marti. Kunstmuseum Luzern, bis 29. 5.

Die Realität des menschlichen Körpers lässt sich angesichts der omnipräsenten Virtualisierung nicht genug betonen. Für ihn macht sich eine Ausstellung zum Anwalt, die verschiedenste Positionen verbindet: die Körperdarstellungen des Bildhauers Hans Josephsohn, die am Körper abgemessenen Objekte Katinka Bocks und die von Hand gefertigten Werke Fabian Martis. (zsz.)

Maureen Kägi: I Doubt You Share My Sensitivity. Kunsthalle Winterthur, bis 10. 4.

Eine verspiegelte Rampe ragt in den Raum, eine rote Folie ist auf Boden und Wand geklebt. Fotos zeigen Wolken, Bilder sind aus feinen Linien aufgebaut, die den



Maureen Kägi: «I Doubt...».

Blick anziehen. Die 1984 geborene Künstlerin arbeitet mit vielen Medien – und von Hand. (zsz.)

Della Grafica Veneziana. Graphische Sammlung ETH Zürich, bis 3. 4.

Anton Maria Zanetti (1680–1767) war Kunstsammler, Verleger, Zeichner und Radierer. Er pflegte ein europaweites Netz von Freundschaften und förderte mit seiner Druckgrafik die venezianische Kunst. Die Ausstellung zeigt Werke von Canaletto, Tiepolo und Piranesi. Anlass ist eine Schenkung von Karin und Cesare Morini. (gm.)

Buch

Sturz ins Leere

Sandra Hughes: Fallen. Roman. Dörlemann, Zürich 2016, 160 S., Fr. 28.90, E-Book 16.90.

Luca hat seinen Rucksack noch immer nicht gepackt, obwohl es anderntags in die Ferien gehen soll, erstmals ohne Eltern, mit zwei Schulkameraden. Der 15-Jährige will noch schnell Geld abheben. Doch er kommt nicht zurück. Erst ärgert sich Vera, seine Mutter, dann macht sie sich Sorgen. Ihren ungeliebten Mann kann sie nicht dazu bewegen, nach dem Rechten zu sehen. Wenig später läuten Polizisten an der Tür: Luca ist vor dem Bancomaten zusammengebrochen und notfallmässig ins Spital gebracht worden. Zehn Personen sind, wie die Überwachungskamera zeigt, an ihm vorbeigegangen, ohne Hilfe zu leisten. Er hat einen Hirnschlag erlitten und bleibt halbseitig gelähmt. Eine Tragödie für ihn, ein Horror für die Eltern. Die reagieren ganz verschieden, und das bringt sie noch weiter auseinander. Vera verliert jeden Halt. Ihr Gatte Jan wahrhaft das Gesicht. Vera wünscht dem Zeugen, der als Erster bei Luca war und ihm nicht geholfen hat, ewige Verdammnis. - Sandra Hughes, 1966 geboren, in Luzern aufgewachsen und in Basel tätig, ist in ihrem vierten Roman von einer Zeitungsnotiz ausgegangen. Ihr Buch ist packend und eindringlich. Ein Sprachkunstwerk ist es nicht. Dazu fehlt es an Nuancierung. Gleichwohl ist es wichtig: als Text, der zeigt, wie Menschen in extremis in ihrem Ich gefangen bleiben und entsprechend nerven. Mutter, Vater, Sohn. Beklemmend. (pap.)

Rock

Neue Hoffnung für Manchester

The 1975: I Like It When You Sleep, for You Are So Beautiful Yet So Unaware of It. Universal.

Eine Reise nach Manchester hilft, um die Band The 1975 einordnen zu können. Die Stadt im Nordwesten Englands hat sich nach dem Niedergang der Textilindustrie noch nicht richtig gefunden. Das Zentrum wird mit Bankengeld gentrifiziert, ist aber weit von Londoner Verhältnissen entfernt. Der Exchange Square – die IRA verübte dort 1996 ein verheerendes Bombenattentat – ist eine charmefreie Einkaufsstrasse. Im Northern Quarter, in den Ruinen der cotton mills, blüht aber eine alternative Musikszene. Dort halten die Mancunians nach der nächsten «Joy Division» Ausschau, heisst: nach einer Band von Weltrang. Seit drei Jahren liegen ihre Hoffnungen auf The 1975. Die Mannen um Sänger Matt Healy haben mit einem Mix aus Rock, Pop und Electro weit über England hinaus Erfolg. Auf ihrem zweiten Album ist der Sound verspielt, scheuen die Texte kein Klischee. Das ergibt eine eingängige Mixtur, die vorab Freunde der 1980er Jahre erfreuen dürfte. Die Anleihen bei Duran Duran, INXS und Prince sind jedenfalls eindeutig. Es bleibt aber der Eindruck, dass The 1975 an ihrem Profil arbeiten sollten. (bis.)



Healy (2. v. l.) mit The 1975.



Die Südstaaten nach der Grossen Depression

Kinderbuch

Oma klaut gerne

David Walliams: Gangsta-Oma. Aus dem Englischen von Salah Naoura. Rowohlt, Reinbek 2016. 272 S., Fr. 17.90 (ab 10 J.).

Der Buchtitel benennt, was Ben erst noch herausfinden muss, und so leiden wir erst einmal mit ihm, wenn seine Eltern ihn Freitag für Freitag bei Oma deponieren. Sie kocht nur Kohlsuppe und spielt nur Scrabble. David Walliams lässt kein Klischee aus. Alles ist ihm recht, seine Übertreibungen auszubauen. Als der Elfjährige fragt, was es mit dem Schmuck auf sich habe, den er in einer Keksdose entdeckt hat, entpuppt sich die biedere Frau als schlaue Juwelendiebin. Nicht Kohl oder Scrabble sind ihr höchstes Glück, lieber plant sie den Raub der Kronjuwelen. - Es kann die Leselust des Kritikers beeinträchtigen, wenn der Verlag den Autor kategorisch mit Roald Dahl vergleicht. Aber Walliams, der Schauspieler und zurzeit gefeierte Mann fürs Komische in der britischen Kinderliteratur, tut alles, um diese Lorbeeren zu behalten; insgesamt mit Erfolg. Auch dass die Schlusskurve nach schrillen Szenen und Knalleffekten ins Alltägliche, ja Traurige

Der Verkaufsstand an einer Strasse in Alabama muss für Walker Evans ein Traumfund gewesen sein: Der Fotograf interessierte sich für Schriften und Schilder, für Alltagsarchitektur und für die Menschen,

führt (wobei Walliams auch bei den Rührseligkeiten dick aufträgt), erinnert an Dahl. Kinder irritiert das kaum; und wenn sie so ein Vorbild entdecken, freut dies die kundigen Erwachsenen. Wichtiger für hiesige Kinder ist, in Salah Naoura einen Autor und Übersetzer zu haben, der Tonfall und Wortwitz auf Deutsch gut nachbaut, kundig und unangestrengt. Hans ten Doornkaat

Kino

So was von fesch!

Zootopia. USA, 108 Min. Regie: Byron Howard, Rich Moore, Jared Bush.

Diesen Film hatten nicht einmal hartgesottene Fans von John Lasseter auf dem Radar, obwohl der Mastermind hinter Disneys Animationsstudio Pixar persönlich das Projekt vorgestellt hatte: «Zootopia», ein Film noir mit Tieren, die gehen, sprechen und sich kleiden wie Menschen. «Zootopia» ist auch der Name der Stadt, in der Säugetiere harmonisch nebeneinander leben. Zwischen Raub- und Beutetieren gibt es einen Pakt: Man frisst sich nicht. In diese Idylle zieht es das naive Häschen Judy Hopps, ein Landei, das es sich in den Kopf gesetzt hat, Polizistin zu werden.